



9. Jahrgang.

Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 18.

Siegen, Freitag, 10. Februar

1893.

Vom socialdemokratischen Zukunftsstaat.

* Nach der viertägigen Auseinandersetzung im Reichstag mit der Partei, die jeglichen Besitz des einzelnen Bürgers aufheben und als Diebstahl erklären, die das Familienleben zerstören, eine Waffenfütterung in Kasernen einführen, unser Vaterland zu einem großen Zuchthaus umgestalten möchte — nach dieser so gründlichen Auseinandersetzung, in welcher alle Ordnungsparteien Schulter an Schulter standen, zieht man jetzt das Facit aus dieser Debatte. Am vierten Tage derselben schreibt z. B. die Nordd. Allgemeine Ztg.: „Schon die vierte Sitzung verwendet heute der Reichstag auf die Erörterung der Frage nach Beschaffenheit des sozialdemokratischen Zukunftsstaates. Offenbar aber geben diejenigen viel zu weit in ihren Schlussfolgerungen, welche als das Ergebnis der Diskussion die „Vernichtung“ der Sozialdemokratie, sei es auch nur die wissenschaftliche Vernichtung, weisagen. So dankenswerth es war, wenn endlich einmal in der parlamentarischen Arena die sozialdemokratischen Matadore gezwungen worden sind, offen zu erklären, daß sie auf die Frage, wie sie sich den von ihnen erstrebten Zukunftsstaat eigentlich denken, eine Antwort nicht zu geben wissen, so vortrefflich die Abg. Dr. Bachem, Hr. v. Stumm und Richter den Schwachpunkt der sich für die Sozialdemokratie aus diesem Eingeständnis ergebenden Situation beleuchtet haben, eine Vernichtung der agitatorischen Wirkungen der Sozialdemokratie darf leider daraus nicht erhellt werden, denn die sozialdemokratische Agitation ist niemals darauf zugeschnitten gewesen, mit Gründen gegen Gründe zu kämpfen, sondern immer nur darauf, durch Umschmelzung der Massen die große Zahl derer einzufangen, die nach einem bekannten Worte nicht alle werden. Bei diesem Gange aber kommt es weder auf Logik, noch auf Wissenschaftlichkeit an, und wie sehr sich die Sozialdemokratie dessen bewußt ist, ergibt sich daraus, daß der „Vorwärts“ die Neben-Bebel's ebenso als für seine Parteizwecke geeignetes Agitationsmaterial ankündigt wie die „Freisinnige Zeitung“ diejenigen ihres Begründers.“

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist überhaupt kein geistiger Kampf, sondern ein solcher gegen jene Brutalität, die intellektuell am wenigsten entwickelten Theile der Volksgemeinschaft zur alleinigen Herrschaft zu führen, die Intelligenz und Wissen dergestalt mißachtet, daß Herr Bebel im Reichstag davon reden konnte, über die zukünftige Leitung sozialdemokratischer „Fabriken“ brauche er sich keine Sorge zu machen, es sei erstaunlich, was die Arbeiter Alles wählten, weil sie im Produktionsprozeß Alles sahen, und wenn die heutigen Ingenieure und Techniker sich weigern sollten, in der sozialdemokratischen Aera ihre Funktionen fortzuführen — die Arbeiter würden es schon machen.

Gegen derartige brutale Ueberhebungen sind Logik und Wissenschaft machtlos, und die Widerlegung der sozialrevolutionären Utopien wäre längst eine definitive gewesen, wenn Logik und Wissenschaft auf jene Massen einzuwirken vermöchten, auf deren Anhang Herr Bebel pocht.

Wenn dieser erste Mann der sozialdemokratischen „Wissenschaft“ es wagen darf, nachdem er endlich vor die Frage nach dem

socialdemokratischen Zukunftsstaate „gestellt“ war, zu antworten, eine solche Frage aufzuwerfen sei thöricht,

„und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir überhaupt keinen socialdemokratischen „Zukunftsstaat“ haben wollen,“ um dann gleich darauf zu erklären:

„daß in letzter Entwicklung für den Socialismus es sich nicht mehr um den Staat handelt, sondern um die Aufhebung des Staats, um die Schaffung der Organisation der Verwaltung, der nichts obliegt, als die Leitung von Produktions- und Austauschprozessen, also einer Organisation, die mit dem heutigen Staat nichts mehr zu thun hat,“

„daß es sich bei Lösung des sozialen Problems im Sinne des Socialismus in letzter Instanz nicht mehr um den socialdemokratischen „Zukunftsstaat“, sondern um etwas ganz Anderes, um eine socialistische Gesellschaftsorganisation handelt.“

wenn, sagen wir, die erste „wissenschaftliche“ Autorität des revolutionären Socialismus sich hinter dieses Wortspiel zwischen „Staat“ und „Gesellschaftsordnung“ flüchtet, kann, ohne befürchten zu müssen, daß sein Parteianhang die Finte merkt, dann befundet sich darin, wie stark und unerschütterlich das Vertrauen der Socialdemokratie zu der geistigen Beschränktheit ihrer Gefolgschaft ist.

Herr Bebel sagte dann des Weiteren — und das war vielleicht das Interessanteste an seiner ganzen Rede —, die bestehende Gesellschaftsordnung werde ohne revolutionäre Nachhülfe der Sozialdemokratie ganz von selbst in die zukünftige socialistische hineinwachsen. Damit verleugnet zwar Herr Bebel die ganze Vergangenheit seiner Partei, denn wozu bedurfte es einer solchen und oben einer revolutionären, wenn das Hineinwachsen ganz von selbst erfolgen wird? Aber Herr Bebel verleugnet damit noch ein anderes, das demokratische Prinzip nämlich. Im Gegensatz zur christlich-konserverativen Weltanschauung, welche den Fortschritt in den menschlichen Dingen dem Einflusse eines höheren, göttlichen Wesens beizieht, macht ihn die demokratische vom Willen und Wollen des Menschen selbst abhängig. Herr Bebel aber ist Fatalist. Im acht muselmanischen Fatalismus sagt er: was kommen soll, kommt, ich brauche mir daher den Kopf über das Kommende gar nicht zu zerbrechen, und wenn es da sein wird, werde ich wissen, was ich zu thun habe.

Daß vor dem Forum ernsthafter Politik, vor den Kriterien der Logik und Wissenschaft solcher Fatalismus nicht bestehen kann, dafür bedarf es keines Beweises — aber Herr Bebel führt seinen Prozeß gegen die bestehende Gesellschaft nicht vor jenem Forum, sondern vor einem anderen. Herr v. Stumm traf das Richtige, wenn er seine Rede schloß:

„Ich sage, die Waffen, mit denen die Gefahr bekämpft werden muß, die Sie herausbeschnitten, und die der Abg. Bebel heute in recht trauriger Weise wieder herausbeschnitten hat, sind nicht ideale Waffen, sind nicht Rede und Gegenrede, sondern die Waffen der Gewalt, an die Sie appellieren, sobald Sie die Macht haben, und die auch Ihnen gegenüber angewendet werden muß.“ (Lebhafter Beifall rechts.)

Zu diesem Kampfe werden Sie nur dann zum Siege kommen, wenn der Staat schwach ist, aber niemals dann, wenn der Staat seine Schuldigkeit thut und, ohne sich zu fürchten, Ihnen mit den Mitteln gegenübertritt, die er in seiner Macht hat. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Was dann?

Die Abstimmung über die Militärvorlage im Reichstag rückt näher und noch immer hat die Nation keinerlei Gewißheit, wie ihre Vertretung sich zu der Vorlage stellen werde. Eine in ihren Entschlüssen nicht zu berechnende, weil von kirchlichen und außerordentlichen Interessen bestimmte Partei gibt bei der Abstimmung über Deutschlands Sicherheit den Ausschlag, und wenn wir auch hoffen, es werde bei den katholischen Rheinländern die Einsicht durchdringen, daß im Falle des Krieges ihre Häuser und Familienangehörigen nicht ebenso gut versichert sind wie ihre Kirchen und Priester, so müssen wir doch der Frage ins Auge blicken, wie sich denn für den bedauerlichen Fall der Ablehnung die weitere Entwicklung gestalten solle. Daß die Regierung eine Maßregel, die sie zur Sicherung Deutschlands für unerlässlich hält, aufgeben werde, ist undenkbar und völlig ausgeschlossen. Die Auflösung des Reichstags wäre in diesem Falle gewiß und damit ein Wahlkampf, der alle die traurigen Erscheinungen der letzten Wahl aufs neue und zwar in verdreifachtem Maße über das Vaterland brächte. Das Ergebnis aller Aufregung, Verheißung und Verheißung wird aber schließlich ein besserer Reichstag sein. Eine Wahl, die unter der Wahlparole: Steuererhöhung und Ausbeutung der Militärpflicht! vorgenommen wird, findet schon von vornherein unter ungünstigen Vorzeichen statt. Diejenigen Socialdemokraten, Arbeiter und kleinen Leute, die zunächst an sich und nicht an das Vaterland und die Zukunft denken, stimmen oppositionell und sie erwarten von einer Neuwahl schon heute eine Verstärkung der socialdemokratischen Fraktion im Reichstag. Sprengt das Centrum durch seine Abstimmung den jetzigen Reichstag, so gehört es bei den Wahlen natürlich gleichfalls zur Opposition und die vornehmen und gemäßigten Elemente werden durch die demokratisch gefärbte Kaplanokratie ersetzt. Das Centrum verschlechtert sich innerlich, wird aber unter der Wahlparole: „Keine neuen Steuern“ der Zahl nach sich gleichfalls verstärken. Die Freisinnigen werden das alte Lied ihres Heros Herweg antstimmen:

Die Scheunen leer,
Die Steuern schwer,
Die Ernte schlecht gerathen,
Und immer mehr,
Und immer mehr,
Und immer mehr Soldaten!

Natürlich geben unter solchen Klängen die in der Partei noch immer vorwaltenden kosmopolitischen und internationalen Elemente bei der Aufstellung der Kandidaten den Ausschlag. Vielleicht verliert die Fraktion ein paar Sitze, aber innerlich anders wird sie nicht. Die Konservativen sind bei einer Wahl, zumal unter solchen Umständen, stark von den Antisemiten bedroht. Der Kampf wird

kalt, aber er nahm keinen Anstoß an allen diesen Dingen. Stieg ihm jetzt wieder ein Vergleich mit den Mittagsschmerzen bei Frau von Behring auf, wo er in dem schönen Speisezimmer von gut gekleideten Dienern mit wenigen, aber ausgezeichnet zubereiteten Gerichten bedient worden war, so geschah dies nur, um die Baroness immer noch liebenswerther zu finden.

Auch sie war eine andere Umgebung, eine andere Bedienung, einen anderen Zuschnitt des Lebens gewöhnt und sie fügte sich der alten Freundin zu Liebe in diese kleinen und bescheidenen Verhältnisse, als ob sie darin geboren und erzogen wäre. Ihre harmlose Geplauder, ihr süßes Lächeln wärmten das Mädel, er glaubte noch nie kühler gestimmt zu haben und beneidete das Mädel, das neben ihrem Stuhle saß und aus ihren Händen seine Bissen empfing.

Nach Tisch saß er noch länger als eine Stunde mit beiden Damen plaudernd zusammen und als er sich endlich entfernte, ging er mit der beseligenden Gewißheit, daß er von dem goldenen Mädchen geliebt werde und in ihrer mütterlichen Freundin eine Beschützerin seiner Liebe gewonnen habe.

Madame Urbain hatte ihn nicht nur eingeladen, seinen Besuch recht bald zu wiederholen, sondern sich auch nach einigem Zögern und Bedenken geneigt gezeigt, auf seinen Vorschlag einzugehen und ihn die Stelle des abwesenden Barons vertreten zu lassen.

„Ich bin es meiner guten Emmy schuldig, sie führt ein gar zu einförmiges Leben bei mir, lassen wir Beide sie jetzt etwas von Paris sehen, ich habe Vertrauen zu Ihnen, Herr Melissoff,“ sagte sie, indem sie ihm die Hand reichte, die er dankbar an seine Lippen drückte.

„Gefunden! Gefunden!“ jubelte er, als er die Straße erreicht hatte, „nun soll sie mir nicht wieder entzogen werden.“

„Gefunden!“ juchzte auch Emmy von Wangenheim, als sie sich mit Madame Urbain allein sah, „habe ich Dir zu viel gesagt?“ „Du scheinst Dich nicht getäuscht zu haben,“ entgegnete Madame Urbain, indem sie sich erschöpft in das Sopha zurücklehnte, „es ist auch die höchste Zeit; Du wolltest durchaus nicht Vernunft annehmen.“

„Ich wußte es; ich wußte es!“ rief Emmy triumphirend. „Und nun?“ fragte die alte Französin und die scharfen Augen schienen das junge Mädchen durchbohren zu wollen, „nun?“

Romanze.

Dort unten am Bache, im blumigen Thal,
Da war's, wo Elise die Ruhe mir stahl!
O wannige Stunden, noch trübt sich mein Bild,
Denk' ich mir die Freuden der Liebe zurück!

Der Frühling vergoldete eben den Saum
Der Gärten mit Blumen und trönte den Baum
Mit lieblicher Blüthe, da lief ich am Bach
Mit lustigen Sprüngen dem Schmetterling nach.

Dalt, rief eine liebliche Stimme mir zu,
Halt! fahre dem Kleinen nicht Freude und Ruh!
Auf einmal erblickt ich Elise im Gras
Bei einer Gießel, die neben ihr saß.

Ihr Bild war ein Himmel voll seliger Lust,
Geringelte Flocken umflossen die Brust,
Ihr lieblicher Arm, welcher Bitten gleich,
Und jede Bewegung bezauberten mich.

Schnell hatte das süße, entzückende Bild
Mein Wesen mit bänglicher Wonne erfüllt.
Ich wankte von dannen, ging trübe einher,
Mich reizte kein Finten, kein Schmetterling mehr.

Ich eilte durch Felder entgegen dem Wald,
Stets schwebte sie vor mir die Zauberergestalt,
Und jegliches Riepfeln rief deutlich mir zu:
Halt, fahre dem Kleinen nicht Freude und Ruh!

Nach wenig vertrauten Wochen benahm
Elise mir, hold wie ein Engel, den Gram.
O wannige Stunden, noch trübt sich mein Bild,
Denk' ich mir die Freuden der Liebe zurück!

Schon wandelt sie lange hienieden nicht mehr,
Sie geht in Elysiums Gärten einher.
Noch wolle ich gerne zum Haisfisch hin,
Wo Rosen und lautes Vergnügen blühen.

M. Langer.

Das Käthchen.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

„So blieb ich denn unter dem Vorwande,“ fuhr Emmy fort, „ich wolle die Zeit, die ich bei ihr verbringe, zur Vervollkommenung

dort in den Formen geführt werden, an die diese neue, auf die rohesten Instinkte rechnende Partei in Oesterreich und Deutschland uns schon gewöhnt hat, und wenn auch nur ein Duzend Antisemiten in den Reichstag kommen, so wird sich der Ton der Verhandlungen in trauriger Weise verschlechtern. Daß anderer Orten die gemäßigten Konserverativen und Nationalliberalen unter dem Zeichen der Reichstreue und Vaterlandsliebe siegen werden, ist kein Erfolg für die Verschlechterung des Reichstags im Ganzen, die eine Neuwahl aller Wahrscheinlichkeit nach im Gefolge haben müßte. Langjährige tiefe Konflikte zwischen Krone und Reichstag wären die Folge eines solchen Wahlergebnisses, das wir für wahrscheinlich halten, wenn es zur Auflösung kommt. Das Ergebnis einer solchen Erwägung kann aber nur die Bitte an die beteiligten Faktoren sein: „Vertrag! euch, findet ein Uebereinkommen, richtet nicht euch und uns zu Grunde!“

Tagesnachrichten.

Berlin, 8. Febr. Heute Abend fand der Subscriptionsball im Opernhaus statt. Der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten erschienen um 9 1/2 Uhr; kurz darauf fand ein Rundgang statt, wobei der Kaiser die Kaiserin führte. Nach dem Rundgang unterhielt sich der Kaiser in seiner Loge längere Zeit mit dem hier anwesenden Flügeladjutanten des Sultans. Später begab sich der Kaiser in die Loge des diplomatischen Corps und unterhielt sich dort mit den anwesenden Botschaftern Englands, Frankreichs, Italiens und der Türkei. — Graf Karl von Bredow auf Burg Friesack, Rittmeister a. D., Kommandeur des evangelischen Hochschiffs und Carator der Ritter-Akademie zu Brandenburg o. d. H. ist infolge eines durch Umstürzen des Wagens erfolgten Unfalls im 71. Lebensjahre auf Burg Friesack am 7. ds. verstorben.

— **Berlin, 8. Febr.** Bei der Wahl des Abg. Ahlwardt hat die Wahlprüfungscommission des Reichstags die Unterzeichnung eines Wahlaufsatzes für Ahlwardt seitens des Friedberger Landrats v. Bornstedt nicht für so erheblich erachtet, daß darum die Wahl für ungültig zu erklären sei. Zu ganz dem entgegengelegten Ergebnis ist die Commission in einem ähnlichen Fall gekommen: bei der Wahl des nationalliberalen Abg. v. Meben (9. Hannover), wo ein hoher Verwaltungsbeamter einen Wahlaufsatz zu Gunsten des Genannten erlassen hatte. Wo bleibt da die Konsequenz und Gerechtigkeit?

Im Reichstagsgebäude ist ein interessantes Gemälde eines jungen Berliner Künstlers, Hans Weyl, ausgestellt. Es stellt das im Bau begriffene und seiner Vollendung entgegengehende neue Reichstagsgebäude dar. („Auf dem Reichstagsbauplatz“). Die leitenden Männer des Baus sind in Porträts nachgebildet, die Arbeitergruppen sind von großer Lebendigkeit und die ganze Bau-thätigkeit von wirksamer Anschaulichkeit.

Das sechste Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen ist schon erschienen. Es enthält wieder zahlreiche Petitionen um Aufhebung des Impfgesetzes, um Beibehaltung des Jesuitengesetzes, um Abänderung der Vorschriften über die Sonntagsruhe, um Verminderung und strengere Ueberschauung der Schankwirtschaften und Vergnügungsorte, um Abänderung oder Abänderung der Steuerbefreiungen, um Abänderung des Gesetzentwurfs gegen Unfittlichkeit, um Ablehnung des Gesetzentwurfs über die Abzahlungsgeschäfte u. a.

Münster, 8. Febr. Der 34. westfälische Provinzial-Landtag ist mit einer anerkennenden Ansprache des Oberpräsidenten Stübgen geschlossen worden. Der Vorsitzende Hr. von Oheim brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

Aus **Breslau** wird gemeldet: Major Heinrich, von dessen Bataillon während der Schwimmbadung am 10. August v. J. in der Neisse mehrere Soldaten ertranken und der deswegen zu 1 Jahr Festung verurteilt worden war, ist vom Kaiser am 27. Januar begnadigt worden.

Wismarschen, 8. Febr. Die Vereidigung der Rekruten der Norddivision findet am 16. Februar Morgens 10 Uhr im Exercisplatz in Gegenwart des Kaisers statt; auch der commandierende Admiral v. d. Goltz trifft zu derselben ein.

Frankfurt, 8. Febr. Der ehemalige Serbentönig Milan

„Warte, warte!“ hat Emmy.

„Das höre ich schon seit Wochen.“ grölle sie.

„Und doch habe ich es nie mit größerem Rechte gesagt als jetzt. Melidoff ist reich, sehr reich.“

„Das ist der Großvater und der Banquier nicht minder. Ich kann sie nicht länger hinhalten.“

„So gib ihnen den Laufpaß.“ lachte Emmy wegwerfend und übermüthig. „Der Ruffe wirft sie beide auf.“

„Ein kluges Mädchen wußte den Mantel auf beiden Seiten zu tragen.“ sagte die alte Französin lachend, aber Emmy rief:

„Schwieg! Ich weiß, was ich zu thun habe; die geringste Unvorsichtigkeit und Melidoff ist abgeschrieben für alle Zeiten.“

„Die Sache muß ein Ende haben, so oder so, Du weißt, wir haben keine Zeit mehr.“

„Laß mich, laß mich!“ herrschte sie Emmy an, „ich weiß selbst, was ich zu thun habe.“

„Thue, was Du willst, aber hüte Dich, falsches Spiel mit mir treiben zu wollen, hüte Dich, sage ich Dir, hüte Dich!“ zählte die Alte, ihre dunklen Augen nahmen einen bösen, gehässigen Ausdruck an, drohend hob sie die dürrer Hand.

Emmy antwortete ihr in heftigen Ausdrücken, die weiße Kasse fuhr auf und fauchte die Streitenden an.

Melidoff würde sehr verwundert gewesen sein, hätte er jetzt einen Blick in den Salon werfen und sehen können, wie sehr sich daselbst die Scene verändert hatte, welche Blitze des Zornes die sanften blauen Augen seines Käckchens sprühen konnten.

9. Ein Glücksräusch.

Madame Urban hatte Fedor Melidoff erlaubt, ihr und ihrer Pflegebefohlenen Cavalier zu sein, und man mußte es der Dame lassen, sie verstand das einmal gegebene Wort im weitesten Umfange zu halten und ehte den jungen Russen durch ein schrankenloses Vertrauen.

Ohne sich jemals merken zu lassen, daß die Lage etwas Peinliches für sie habe, ließ sie es mit dem Anstand der Dame, für welche finanzielle Erwägungen gar nicht existiren, geschehen, daß Fedor sie und Emmy täglich in einer schönen Equipage abholte, daß er Ausflüge in die Umgegend mit ihnen machte, sie in die Theater führte, mit ihnen bei Brebant, im Grand Vefour oder im Restaurant de la Cascade im Bois de Boulogne dinstete.

Entzückend, ja geradezu rührend für Fedor war aber die Art, wie Emmy das Alles von ihm hinnahm. Wie sie an jenem Morgen, an dem er sie zuerst gesehen, aus seiner Hand die Tasse Kaffee empfangen und sie mit dem frohen Behagen des Kindes geschlürft hatte, das gewohnt ist, daß ihm gegeben wird, so trank sie auch jetzt den süßen Becher der Freude, den er ihr kredenzte, und doch wieder anders.

Die reizende Unbesorgtheit und naive Begehrlichkeit des Kindes war noch vorhanden, aber Fedor empfand doch mit innigem Entzücken, daß sie seine Aufmerksamkeit annahm, weil sie sich ihm zugehörig fühlte. Er war für sie eine Art von Vorlesung geworden, von der sie ohne Frage die Erfüllung jeden Wunsches erwartete und erhielt.

(F. i.)

weist gegenwärtig hier, wo er im Englischen Hof unter dem Namen eines Grafen Takawo abgestiegen ist. Die Veranlassung zu seiner Fahrt von Paris hierher war eine Nachricht der Frankf. Zeitung. Dieses Blatt hatte sich aus Belgrad in Anknüpfung an die That-sache der Ausöhnung des Königs mit seiner Gemahlin melden lassen, eine Pariser Tänzerin Namens Subra, die in näheren Beziehungen zu Milan gestanden sei, beabsichtige, auf gerichtlichem Wege größere Forderungen an ihn geltend zu machen. Von theiliger Seite wird diese Meldung für unrichtig erklärt, und Milan hat die Mähe nicht gekostet, hier an Ort und Stelle der Entstehung des Gerüchtes nachzuforschen. Er hat sich sofort mit einem hiesigen Rechtsanwalt, Justizrath Dr. Hamburger, in Verbindung gesetzt und gestern auch eine Besprechung mit dem Herausgeber der Frankfurter Zeitung, E. Sonnemann, gehabt. Dieser gab ihm die gewünschten Aufschlüsse, und da auch der Belgrader Correspondent des Blattes sich telegraphisch bereit erklärte, dem Könige weitere Aufklärung zu geben, so ist Milan heute Abend wieder abgereist.

Somborg a. Rh., 8. Febr. Der Bergheim-Ostrumer Kriegerverein ladet seine Mitglieder und alle patriotisch gesinnten Bürger der Umgegend zu einer Kundgebung für die neue Militärvorlage ein.

Paris, 8. Febr. Cavaignacs heutige Rede in der Kammer machte großen Eindruck, der sich in wiederholtem allseitigen Beifall wie in mehreren Zwischenrufen kundgab. Ein Deputirter der Linken rief: „Das ist die Sprache eines Ministers der Republik!“, worauf Paul Delaroude binzufügte: „Eines Präsidenten!“ Letztere Bemerkung veranlaßte eine lebhafteste Bewegung in den Wandlungen. Cavaignacs Eingreifen in die Erörterung wird als ein bedeutames Ereigniß angesehen.

Paris, 9. Febr. Heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr hat der Gerichtshof das Urtheil in dem Prozeß gegen die Leiter, Verwalter und Unternehmer der Panamacanal-Gesellschaft gesprochen. Es lautet gegen Charles de Lesseps auf fünf Jahre Gefängniß und 3000 fr Geldbuße, gegen Fontane und Cottu auf zwei Jahre Gefängniß und 3000 fr Geldbuße wegen Betrugs und Vertrauensmißbrauchs und gegen Eiffel auf zwei Jahre Gefängniß und 20 000 fr Geldbuße wegen Vertrauensmißbrauchs.

London, 8. Febr. Die „Times“ meldet aus Wien: Der Besuch des Zarewitsch habe die Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich und eine vollständige Negation der französisch-russischen Beziehungen bezweckt. Italien und Oesterreich hätten bereits die Rüstungen eingestellt. (2)

New-York, 7. Febr. Der Senat hat heute den Auslieferungsvortrag mit Rußland genehmigt.

Afrika. Die letzten Nachrichten von Major v. Wismann datiren aus der englischen Missionstation Olantyre auf dem Schire-Hochland. Major v. Wismann war dem Dampfertransport vorausgeeilt, um etwaige Schwierigkeiten des Weges fortzuräumen, und gedachte mit leichter Expedition nach den beiden Seen Nyanza und Tanganyika vorauszumarschiren und dort Stationen anzulegen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 8. Febr. Der Reichstag beendigte am heutigen Schwerings-tage die Verathung der socialpolitischen Anträge Adernann und des Centrums. Der Abg. Adernann verlangte die Vorlegung gesetzlicher Bestimmungen, durch welche vorgeschrieben wird, daß aus der Beziehung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht und der Name des Inhabers erkennbar sein muß, und demjenigen eine Strafe angedroht wird, der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Credit macht, ohne den andern Theil zuvor davon in Kenntniß gesetzt zu haben. Das letztere Verlangen fällt zusammen mit dem Antrage des Centrums wegen Abänderung der Concursordnung. Gegen den ersten Punkt, die Firmenbezeichnung anlangend, wurden seitens der Abgg. v. Stumm, v. Bar und Schneider erhebliche zweckmäßigkeitbedenkende geltend gemacht. Dagegen wurde der Gedanke einer Verthärkung der Concursordnung, um die Gläubiger wirksamer gegen Schwindel und Betrug zu schützen, vollständig nur von dem socialdemokratischen Abg. Heine be-kämpft. Der freimüthige Abg. v. Bar leugnete zwar nicht, daß die bestehende Concursordnung nicht allen Bedürfnissen genüge, warnte aber davor, in ein juristisch-technisch so vortreffliches Gesetz Verträge zu legen. In den Vorarbeiten des Centrumsentwurfs glaubte er einen Widerspruch mit der neuen Wucherergesetzvorlage zu finden, und besonders entschieden sprach er sich gegen die Strafbestimmungen aus. Die Abgg. v. Stumm und Schneider (Hamm) sprachen sich entgegenkommend gegen den Centrumsentwurf, der von den Abgg. Kuntze und Grober vertreten wurde, aus, obwohl sie an den einzelnen Bestimmungen Manches auszusetzen hatten. Schließlich wurden der Antrag Adernann sowohl wie der Entwurf des Centrums einer Commission überwiesen. Alsdann wurde die vor acht Tagen verunglückte Abstimmung über den gegen die Sonnumvereine gerichteten Antrag Adernann wiederholt, und zwar auf Antrag des Abg. Richter durch Namensanruf. Der Antrag wurde mit 129 gegen 92 Stimmen angenommen. Die Minorität bestand aus den Nationalliberalen, Freimüthigen und Socialdemokraten. Alsdann wurde noch der vom Abg. Kuntze vorgeschlagene Gesetzentwurf wegen Unterbrechung der Verathung s-freilich bei gesetzlicher Verhinderung der Strafverfolgung, nach einer längeren Bemängelung seitens des socialdemokratischen Abg. Stadthagen, gegen die Stimmen der Socialdemokraten in zweiter Lesung angenommen. Morgens 1 Uhr: Fortsetzung der Staatsberatung.

Dichter und Webermeister.

Eine Selbstbiographie von Matthias Langer in Siegen.

(Fortsetzung.)

Meines Fleißes und munteren Temperamentes wegen, war ich überall wohlgekommen. Der Herr Oberherd hatte zwei Mädchen, diese kamen oft mit ihrer Strickerei in unsere Stube. Da hier immer reger Fleiß herrschte, so wetteiferten diese Kinder im Geschwindstreiten, und um sie recht anzufeuern, machte ich gemeine Sache mit ihnen. In der Zeit, daß ich 10 bis 12 Zoll wov, mußten sie 1 oder 1/2 Zoll stricken, nachdem sie stärkeres oder feineres Garn bearbeiteten. Nun wuchs aber die Arbeit zusehends unter den geschäftigen Händen.

Dieser Vortheil wurde bekannt, und ich hatte bald einen großen Kreis fleißiger Mädchen der Nachbarschaft um mich, die alle wetteiferten, die Aufgabe zuerst fertig zu haben. Die Fleißigste bekam dann von mir eine Nuß zur Belohnung, und alle wurden zu Haus gelobt. Mitunter wurde auch eine Legende vom Räbezah, vom Schatzgräber Peter Ploch erzählt oder Rätsel aufgegeben u. und so schwanden die Stunden, beim regsten Fleiß, amüthig dahin.

Wie um diese Zeit war ich wohl nicht blind für Mädchenreize gewesen, aber keine hatte mich noch gefesselt. In dieser schönen Mädchen-Girlande, die mich an jedem Werktag der Woche freundlich umfloss, war aber ein Blümchen, das mir besser gefiel als alle, die ich noch gesehen hatte. Sie war stets sehr fleißig, still, aufmerksam, und in jeder ihrer Bewegungen war geheimer Zauber für mich!

Dieses gute Mädchen hieß Katharina Spruth, war ein ent-fertenes Mädchen von mir, kommt in meinen Liedern mehrmals unter dem Namen Philinde vor, und ist jetzt, zu meiner vollkommensten Zufriedenheit und Freude, meine Frau.

Der Zeitraum aber, von der Strickschule bei dem Herrn Dullen, bis zu dem Punkte wo sie meine Frau wurde, ist in mancher Hinsicht sehr merkwürdig, und beträgt mehr als zwanzig Jahre.

Da wir weitauf Verwandt waren, so hatte ich Zutritt in das Haus ihres Vaters, der wirklich viel auf mich hielt, und gern sah, daß ich in sein Haus kam. Bei diesen Besuchen gab ich einem seiner Söhne Unterricht im Klötenpielen, und Katharinen, die eine schöne Hand, aber nicht orthographisch schrieb, im Schreiben zu geben, schlug ich vor: ihr jede Woche zwei Briefe über Haushaltungs-Angelegenheiten zu schreiben, die sie mir jedesmal beantworten mußte, und mit meinem Brief bekam sie jedesmal ihr vorheriges Schreiben corrigirt retour. Dieses wurde mit Vergnügen angenommen, und Katharinen gewann dadurch sehr im Rechtschreiben, und unsere

Juneigung für einander wurde nach und nach so stark, daß wir uns ewige Treue gelobten.

Um diese Zeit wurde mein Vater krank, vierzehn traurige Monate brachte er zu, bis seine Stunde schlug. Zwölf Wochen nach seinem Tode lähmte meine Mutter der Schlag über die rechte Seite. Sie erholte sich zwar nach einiger Zeit wieder, mußte aber stets im Zimmer bleiben, doch that sie stündlich noch viel Arbeit und hoffte froh auf den kommenden Frühling, wo sie durch Aneisenbäder, die sie den Sommer über mit Vortheil gebraucht hatte, glauben wieder zu genesen. Aber im Januar schon kehrte dasselbe Schicksal wieder, und sie war in wenigen Stunden eine Leiche.

Da wir kein Vermögen hatten, sondern uns bloß von der Arbeit nähren mußten, so lag diese Zeit über mir es am mehesten ob, die Bedürfnisse zu erringen. Deswegen spannte ich auch stets so früh an und so spät aus. Meine Schwestern, deren drei bei andern Leuten dienten, die vierte und jüngste war noch bei uns, unterstützten mich zwar in dieser harten Lage nach ihren Kräften, aber wie weit reicht die Gabe einer dienstbaren Magd in solchen Verhältnissen?

Die Aelteren mußten nach Möglichkeit gepflegt werden. Der theure Hauszins mußte pünktlich entrichtet sein. Das Brandholz war sehr theuer, und alle Bedürfnisse hoch im Preis. Bei dem gespannten Fleiß war ich nicht inlande. pr. Woche mehr als drei Gulden zu verdienen. Dadurch war ich genöthigt, den Herrn Dullen um Vor-schuß zu bitten, und er war so gütig, mir in dieser anhaltenden Verdrängniß immer das Nothwendigste vorzuschreiben. Ich kam aber da-durch in große Schuld, und als meine Mutter gestorben und beerdigt war, schuldete ich ihm netto 66 Reichsthaler. Eine ungeheure Schuld für einen Strumpfwirkergeßellen.

Diese Schuld war hart und schwer, aber sie drückte mich gar nicht, gegen den Verlust der guten Mutter! Wer — auch in dürftigen Umständen — eine gute Mutter verlor, wird mich hier am besten verstehen.

Selbst Engel müssen da mit frohen Blicken weilen:

Wo Arme sich vergnügt den schmalen Bissen theilen.

Nach dem Tode der Mutter führten wir, ich und die jüngste Schwester, die kleine Haushaltung noch fort. Da aber bald darnach der französische Revolutionkrieg seine großen Arme auch über Deutsch-land ausstreckte, so beschloßen wir, uns zu trennen. Die Schwester reiste nach Elberfeld zu einer älteren Schwester, die da wohnte, und ich ging zu meinem Prinzipal, Herrn Dullen. Derselbe war nicht verheirathet und hatte ein Kind von einem verstorbenen Freund zu sich genommen, dieses war ein Mädchen, und besorgte ihm zu anderen weiblichen Arbeiten auch die Kocherei. Wir schlugen nun den Haushaltskreis zusammen. Von den Bedürfnissen desselben schaffte ich den dritten Theil an, und es ging schamant.

Herr Dullen hatte zwar eine ganze Woche an einem Weiß-bröcken, das 5 fr. kostete, genug; die kleine Köchin aber und ich bedurften mehr. Deswegen schaffte ich Brod und Butter mir selbst an, alles Andere aber, Fleisch, Gemüse, Mehl, Eier u. nur zum dritten Theil. Dabei hatte ich Logis im Hause und konnte nun, nach freier Willkür, meine Arbeit so früh beginnen, wie ich wollte, und auch beschließen.

Da ich nun die große Schuld zu tilgen hatte, so war mein ein-ziges Bestreben, es so weit zu bringen, daß ich zu mir sagen konnte: jetzt hast du nichts! Denn bis da in hatte ich immer viel oder weniger als nichts, weil ich Schuld und kein Vermögen hatte. Ich arbeitete deswegen wacker darauf los; kein Morgen war mir zu früh und kein Abend zu spät.

Meine vier Schwestern kamen eines Tages zu mir — die zwei von Elberfeld waren auch just in Siegen — und sagten: Bruder, du bist durch die Pflege unserer Aelteren in so große Schuld gekommen, woran wir Theil haben, bestimme was wir dir jährlich abtragen müssen, und das wollen wir gerne thun. Darauf rechnete ich mit Herrn Dullen ab, und war ihm noch 60 Mthlr. schuldig. Ich ging also wieder zu meinen Schwestern und erklärte ihnen: daß ich als Bruder mich verbunden hielt, bei dieser Schuld das meiste abzutragen. Kurz, ich sagte: 60 in 5 Theile macht 12; ihr, gute Schwestern, die ihr nach Vermögen die Aelteren so gut unterstützt habt wie ich, zahlt einen Theil davon, und die übrigen 48 tilge ich. Dies gehört mir auch, weil ich länger der guten Aelteren Gegenwart genossen habe. Sie weigerten sich dagegen und wollten mehr tragen, ich thats aber nicht anders. Darauf zahlten sie mir 12 Mthlr. Diese gab ich sogleich dem Herrn Dullen und arbeitete nun mit gespannten Kräften meiner Schuld los zu werden.

Gerlich gelang es mir. Jede Woche brach ich ein Theilchen davon ab. Wie von der großen Pappelweide bei Schneppenauten, durch ständiges Brechen und Knicken der Äste, ich mit meinen lieben Tauben der Fluth entschlopfte, so wurde ich auch durch den regsten Fleiß meiner Schuld los; so daß ich mich noch wundern muß, wie es ge-schehen ist. Freilich sind Jahre darüber hingezogen, aber diese Jahre kommen mir vor wie Wochen.

Noch erinnere ich mich oft mit Freunden, wenn der Herr Dullen sagte: Du arbeitest mich noch aus Rod und Kamisol. Dieses war auf die Zeit, wo wir bald quitt waren. Endlich kam dann auch der lange erlebte Samstag, wo ich bei Berechnung des wöchentlichen Tag- und Stückwerks frei von Schulden war, und noch Geld herausbekam. Das war ein Fest! so sind, in meinen reiferen Jahren, mir nur wenige zu Theil worden!

Nun ging eine neue Epoche für mich an. Noch nie hatte ich den Reiz des Geldes empfunden, auch nicht empfinden können; denn ich hatte dessen nie gehabt. Jetzt aber bekam ich jede Woche meinen Verdienst baar ausgezahlt, und dies spornte mich noch mehr an. Gerne wäre ich auf meinem Weßfluch Tag und Nacht wirksam geblieben, wenn nicht die Natur Erholung geboten hätte!

Dadurch hatte ich das Vergnügen, jede Woche wenigstens ein paar Gulden dem ersparten Mammon beizufügen. Endlich wurde der Saß dick und schwer. Wenn ich mir dann ein rechtes Bene machen wollte, so holte ich mir am Sonntag, nach dem Mittagessen, meinen Beutel hervor, der aus einem gerippten, graubraunen Strumpf gemacht war, zählte den Saß, und freute mich überaus, obgleich ich nicht wußte, was ich damit machen wollte. Erst machten mir 25 Gulden große Freude, dann brachte ich 50 zusammen, und immer mehr. Als ich aber 100 hatte, worauf ich mit starken Schritten los-gegangen war, da war meine Freude, so zu sagen, vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— **Duisburg, 7. Febr.** (Verbot der Mästen.) Der hiesige Ober-bürgermeister sehr erlaßt nachstehende Bekanntmachung: „Wegen der gegenwärtig herrschenden ungünstigen Verhältnisse wird hierdurch unter Ver-zugnahme auf die allerhöchste Kabinettsordre vom 20. März 1828 anordnet, daß in diesem Jahre an den Kornealstagen hierorts keinerlei öffentliche Maskeraden einzelner oder mehrerer Personen, Aufzüge und dergleichen statt-finden dürfen, ebenso wie auch das Abgeben von Riebern auf den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen verboten ist. Maskenkarren werden nicht aus-gegeben. Zuverlässige Anzeigen werden auf Grund der §§. 26, 29, 40 der Straßenpolizeiorordnung vom 24. Februar 1880 mit Geldstrafen bis zu 30 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet. Die Polizeibeamten sind angewiesen, alle Masken unachtsamlich von der Straße zu entfernen und zur Verhütung anzuzeigen.“

— **Aus der Pfalz, 7. Febr.** (Ein schreckliches Unglück.) ereignete sich in der bei dem Orte Höchen befindlichen Grube Nordfeld. Das Verfallt sollte durch ein anderes ersetzt werden. Bei dieser Arbeit entfiel das viele Centner schwere Drahtseil vom Halpel ab, fiel in den etwa 340 Meter tiefen Schacht hinab und tödete 3 der beim Hegen. Aelteren beschäftigten Arbeiter, Namens Steinbach aus Jägersburg, Müller von Weßweiler und Kollberger aus Weßfalen. Der Steiger Strud wurde schwer verletzt, jedoch ist Hoffnung auf seine Wiedererholung vorhanden.

(Der Kapuzinerpater Aurelian), in frischer Erinnerung von der

Teufelsaus-spielle, in gelber die heiligen Gi-namentlich bei-gaben die Köm-weltesten Kreisen Im Mündener-läufte über die-lich geredet, wol-franken Knaben-tischlichen Obern-breizen, ging er-Sade war er di-besprechen oder-folg ließ ihn ar-los einigen Paß-ein Wort zu h-hätte er ausst-Beschaffenheit-Ghner, das wa-Reise nach Alt-Röln, er sah be-nicht hinauf so-ihm freundlich-die Frau Her-mant. »Jetzt h-halb für mehr-gefahren ist. I-den Auslagen-lachte auf die-Frau Herr mit-Sache gehörig-wird sich schon-ich vermute-eine diebstähli-ausstreubung der-antwortet werden-Seite die oben-lieben Freunde-ferndlich, wie-Dingen, die-Worte hätte zu-läufigen und fe-Natur aus bes-schleunigten die-welche er unbes-haben, dürfen-Gott haben.«-und die Kräfte-» Straß-Boll« heridelt-verglichen 500-zuweisen, das-500 Männern-haben und dan-irgend eine M-Leipzi-Tageblatt« be-handlungen im-keimiger Othe-stattfinden we-verwunderte M-fand sechs M-in dem engen-Richtlinien zur-decorierten St-Rafete, welche-ist verhaftet u-» Paris, aus Marfelle-fach zuerst am-angekommen, adelten anfan-ähnlich hielten-» Mom-heute Vormitt-bekannt, find

Local.

* Siegen gefändige W-der Bürgerge-Zahl der Kö-Prage untere-Verständniß, lung, begriff Colonial-wiederm Ha-

Polize.

Auf Grund-fches über 11. März 18 auf § 5 der-Regierung zu 1874, das von-betreffend, Wagnitrat's f-Folgendes be-§ 1. Cam-wirde find u-§ 3. ab Fre-Kabinen zu a. Kaufm-b. Vor-c. Stand-d. Wob-e. Antan-f. Abreze-Die Büche-verfchen und-von der Pol-§ 2. Der 3-lich, daß a-Fremden heb-folglich nach-buch unter V-breiten einge-welche die e-meigten obei-machen, find-anzulegen u-geboten sind-müssen den V-vorgezeigt w-§ 3. Täg-haben die W-der vorherge-befehrbegien-wache im V-Verzeichniß-i in dem Fre-§ 4. Zut-vorstehenden-Geldstrafe v-vermögensf-Tagen geab-Siegen, d-Die

Vorlesung-mit dem Be-zur öffentlic-ke nach S-jettel numm-Zimmer de-Siegen, d-Die

Dar mein-Dwaeren-träumen-Landfuhren-Detenberg

Begründet
1756.

Joh. Ph. Schuh, Siegen.

Begründet
1756.

Manufactur- und Modewaaren, Betten, Ausstener.

Das Lager ist stets mit dem Neuesten und Besten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Männergesang-Verein „Sängerkreis“.

Leitung: Herr Gesangsmeister C. Wagner aus Köln.
Sonntag den 12. Februar 1893, Nachm. 4 1/2 Uhr.
im Kaisergarten:

Volkslieder-Concert.

Programm:
1. Theil.

1. Lützows wilde Jagd C. M. v. Weber.
 2. D' blau'n Luna A. Engelberg.
 3. So viel Stern' am Himmel stehn C. M. v. Weber.
 4. 6 Niederländische Volkslieder aus der Sammlung des Adriaan Valerius vom Jahre 1626, mit verbindender Dichtung von Carl Pieber, für Tenor- und Bariton-Solo und Männerchor mit Pianofortebegleitung C. S. Engelberg.
 5. Heute scheide' ich E. Henmann.
 6. Zieh' hinaus A. Engelberg.
 7. Minnelied W. Hüfner.
 8. a) Beim Viehchen zu Haus b) Gute Nacht Hr. Hüfner.
 9. Poeten auf der Alm (mit Pianofortebegleitung) C. S. Engelberg.
- Eintrittskarten zu M. 0,50 an der Kasse. — Kassenöffnung 3 1/2 Uhr.
Die Mitglieder des Vereins können eine Dame ihrer Familie frei einführen.
Der Vorstand.

Zur Ansicht an vorstehende Anzeige theile ich ganz ergebenst mit, daß nach dem Schluß des Concertes ein Tanzfränzchen stattfindet. — Eintritt 50 Pfg.
H. Ries.



Bürgergesellschaft.

Sonntag den 12. Febr. 1893:

Maskenball.

Alles Nähere am schwarzen Brett.
Die Vergnügungs-Commission.

Hôtel St. Paul, Köln.

Während des diesjährigen Masken-Festes findet große Festtafel mit carnavalesker Unterhaltung statt:
Carnaval-Sonntag 1 1/2 Uhr per Gedel 3 Mark.
Mosen-Montag 4 1/2 Uhr per Gedel 4 Mark.
Fastnacht-Dienstag 1 1/2 Uhr per Gedel 3 Mark.
Auf Wunsch déjeuners, diners, soupers à part.
Große Restauration zu jeder Tageszeit.
Zu Montag Vorausbuchung erbeten.
Rud. Gänßling, Fernsprecher 372.



Drahtmasken.

welche in Folge der porösen Beschaffenheit angenehm im Tragen sind und vor dem lästigen Schwitzen schützen, sind in reichhaltiger Auswahl vorrätig bei

Carl Heifer I, Löhrstraße.

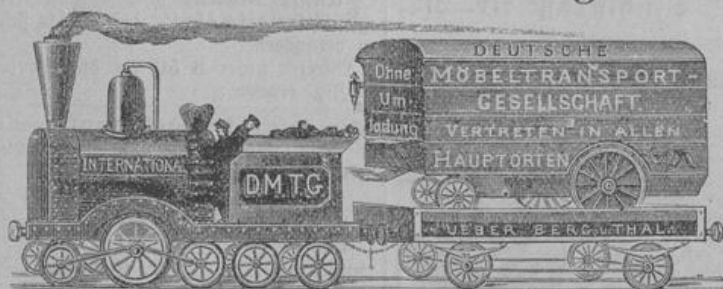
Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes wird der Ausverkauf fortgesetzt und empfehle ich:

Buxin, schwarze Satins und Tuche,
Mantelstoffe, Cassinets, Cachemire,
Kleiderstoffe, Cattune, Bettzeuge,
Blandrucks, Schürzen- u. Kleiderstamosen,
blaue und weiße Leinen

zu billigen Preisen.

S. Georg, Löhrstraße.

Joh. Zahn, Siegen.

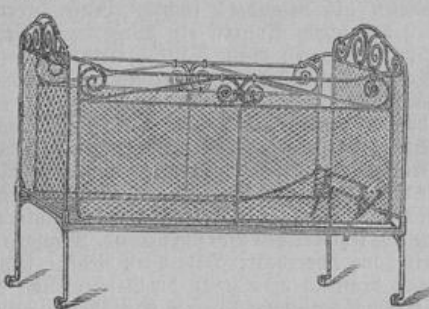


Suche Rückladung sofort 1 Wagen ab Bochum,
" " " 1 " " Witten,
" " " 1 " " Dülmen,
" " " 1 " " Würzburg,
Anfangs März 2 Wagen nach Bochum,
Suche Ladung in der Richtung nach Stuttgart.

(Ein j. geb. Mädchen wünscht in einem Laden in die Lehre zu treten, am liebsten in Siegen! Wer, sagt die Exped. d. Bl.)

Gerichtlich vorgeschriebene Zahlungsbefehle hält stets vorrätig C. Buchholz.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

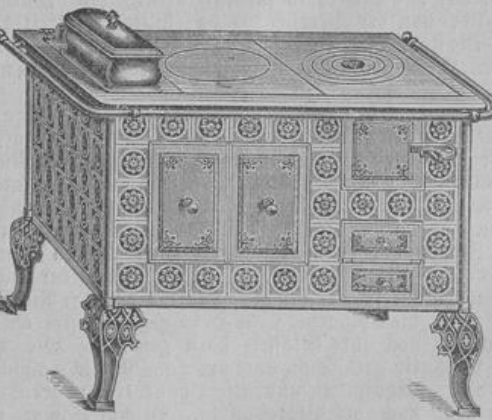


offerirt:
Eiserne Waschtische,
Blumentische, Flaschen-
schränke, Kinderkarren,
sowie alle Sorten Bettstellen

mit und ohne Spiralfederunterlagen, in soliden dauerhafter Ausführung zu Fabrikpreisen.



Verzinkte Drahtgeflechte,
Stachel- und Einfriedigungsdrähte
nebst Befestigungstheilen.



Franz Kersting, Siegen

fabrizirt als Spezialität:
Tafel- resp. Spar-Hochherde

herde selbst fabrizirt, in der Lage bin, eine solidere, dauerhaftere und billigere Waare als jeder Händler, sei er auch noch so bedeutend, liefern zu können.
Durch günstige Abkässe im Bezug der Rohmaterialien bin ich außerdem in den Stand gesetzt, die Preise der Tafelherde von heute ab ermäßigen zu können; Mutterherde nebst Beistaurant sowie Mutterherde stehen jederzeit zu Diensten. Auf Wunsch werden Tafelherde auch zur Probe geliefert und jeder etwa nicht konvenirender Herd ohne Weiteres zurückgenommen.

Sänger

brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Kleine Ursachen — Große Wirkungen!

Aus einfacher Indisposition kann völliger Stimmverlust, aus anhaltender Heiserkeit können oft schwere Halsleiden entstehen und Husten deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Abhilfe und gebrauche

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung „Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen“ und den Namenszug Ph. Herm. Fay trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen ovalen Verschlussschraube versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen u. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

Für Rechts-Anwälte

sind Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen direkt unentbehrlich, da sie gütend auf die Stimmorgane wirken und auf das Sprachorgan den wohlthätigsten Einfluß üben.



Das Masken-Barderobe-Geschäft

von Heinrich Lehn,

Marburgerstraße 36,

empfehl ich zur Lieferung von Kostümen aller Art, Charakter-Masken, Nasen, Locken, Bärten, Haartouren, Eichen, Plüsch etc. etc. und bittet um gefl. rechtzeitige Bestellung.

NB. Prachtvolle Kostüme, Maskenbilder aller Nationalitäten liegen zur Ansicht offen.

Alles Empfohlene kauf- und leihweise.



Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Biedorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 M., 1,43, 4,30 N., 7,00, 8,50 N.
Siegen, Troisdorf, Duff 4,55, 6,22 früh (Schnellzug), 8,05, 11,38 M., 1,43, 4,30 N., 7,00 N.
Köln 6,22 früh (Schnellzug).
Düsseldorf, Herborn, Weimar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,43, 4,30 N., 8,50 N.
Arbeiterzug.
Biedorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:
Biedorf 7,40 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 N., 1,11 Nachts.
Duff 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 4,02, 9,53 (Schnellzug), 10,27 N., 1,11 N.
Siegen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 4,37 N., 1,11 Nachts.
Abfahrten v. Biedorf u. Siegen:
7,03, 9,12 M., 12,50, 2,40, 4,28 N., 8,35 9,34 (Schnellzug), 9,47 N., 12,33 N.

Von Duff nach Siegen:
6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,15 N.

Von Köln nach Siegen:
8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Biedorf nur in Troisdorf und Siegen.

Von Siegen nach Effen:
An Arbeitstagen: 6,00, 9,10 N., 1,00, 5,00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,30 N., 1,00 M., 3,00, 5,00 N.

Von Effen nach Siegen:
An Arbeitstagen: 7,00, 9,5 M., 2,10, 6,00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,35 N., 2,10, 3,50, 6,00 N.

Von Siegen nach Freudenberg:
7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 N.

Von Freudenberg nach Siegen:
9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45, 5,25 N. (nur Samstags), 8,07, 9,45 N.

Von Daden nach Biedorf:
8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm. (nur Samstags), 7,05, 8,52 N.

Von Siegen nach Biedorf:
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 N.

Von Biedorf nach Siegen:
5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03, 7,55 N.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5,40 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Giesfeld), 10,00 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwoch, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 N., 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 N.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 M., 1,15, 3,38, 5,54, 5,54, 6,41 (nur Samstags), 8,55 N., 7,49, 9,16, 12,05 N., 7,49, 11,45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5,54, 7,42, 11,07 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1,18, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwoch u. Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 8,35 7,30, 8,52, 11,46 N.

Von Siegen nach Siegen:
5,01, 7,56, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Giesfeld), 8,45 N.

Von Siegen nach Dipe:
7,33 N., 12,28 M., 7,43, 10,38 N.

Von Dipe nach Siegen:
5,35, 10,07 N., 3,22, 6,10 N.

Von Siegen nach Dilsenbach:
8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37, 11,27 N.

Von Dilsenbach nach Siegen:
5,14, 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 N., 8,21 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Kaasphe).

Von Marburg nach Kreuzthal: 5,42 M., 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 N., 8,21 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,19 N. (geht nur bis Kaasphe), 8,35 N. (geht nur bis Kaasphe).

Von Kaasphe nach Kreuzthal: 5,05 M.

Von Dilsenbach nach Dilsenbach:
8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24 nur Samstags und Sonntags.

Von Dilsenbach nach Dilsenbach:
7,05, M., 12,42 Nachm., 7,26 N.

Rebeck on, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.

*) Katt.

19.

Nach